

Die einzelnen Kapitel folgen keiner Progression, so dass man das Buch sowohl kurstragend einsetzen, als auch einzelne Übungen je nach Bedarf auswählen und in sein eigenes Curriculum einfügen kann. Die Kapitel behandeln jeweils eine sprachliche Funktion, wie das Verweisen im Text oder das Vergleichen. Grammatische Phänomene werden innerhalb dieser Kapitel geübt, z.B. Adverbien, Subjunktionen und Konjunktionen zum Vergleichen im Kapitel zum Vergleich. Besonders hilfreich und passend zum Sprachniveau der Zielgruppe (C1 und höher) ist auch, dass Lexik in syntaktischen Strukturen präsentiert wird: Substantive mit passenden Verben (*die Zahl steigt*), Verben mit zugehörigen Präpositionen (*das beruht auf +Dativ*) und komplexe Fügungen wie *bis zu einer Höhe von*. Möchte man jedoch gezielt grammatische Phänomene für das wissenschaftliche Schreiben üben, beispielsweise mit Studierenden niedrigerer Sprachniveaus, eignet sich dieses Buch nicht so gut. Da wird man im kostenlosen Internetangebot „ProGram“ (Propädeutische Grammatik) der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg schneller fündig (<http://www.idf.uni-heidelberg.de/program/>).

Dass das vorliegende Lehr- und Arbeitsbuch nicht in einem Lehrbuchverlag, sondern in einem Wissenschaftsverlag erschienen ist, sieht man an einigen Stellen. Die Übersichtlichkeit im Buch könnte besser sein, wenn z.B. Kapitelnummer und –überschrift in der Kopfzeile stünden. Auch bei den Übungen gibt es kleine Mängel. Nicht alle Übungen können beispielsweise allein aufgrund der vorangehenden Erklärungen und Formulierungen in den Beispieltexten gelöst werden (z.B. in Übung 1.3 Nr. 2, 11, 13 u.a.). Die verwendeten Variablen und grammatischen Abkürzungen sind auf ersten Blick gewöhnungsbedürftig, erweisen sich aber schnell als sehr praktisch und genau. An solchen Merkmalen erkennt man, dass das Lehrbuch aus erprobten Unterrichtsmaterialien hervorgegangen ist, die allesamt den Praxistest schon bestanden haben und deshalb auch nun in Buchform funktionieren.

Das Lehrbuch ist für den Unterricht in der Germanistik in Tschechien, wo bereits die Bachelorarbeit auf Deutsch geschrieben werden muss, sehr zu empfehlen. Sicher nicht im ersten Studienjahr, weil da das Sprachniveau vieler Studierender noch nicht entsprechend hoch ist. Aber für fortgeschrittene Studierende sollten so viele Übungen wie möglich in den Unterricht integriert oder zum Selbststudium aufgegeben werden, damit die Bachelor- bzw. Masterarbeit dann sprachlich angemessen verfasst werden kann.

Literatur:

Ehlich, Konrad (1993): Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache Bd. 19. München: Iudicium, 13–42.

Jahr, Silke (2011): Wissenschaftsdeutsch. Berlin: Booksbaum.

Seminar für Deutsch als Fremdsprachenphilologie an der Universität Heidelberg: ProGram. Computergestütztes Lernprogramm zur Verbesserung der fachsprachlichen Schreibkompetenz im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Online unter <http://www.idf.uni-heidelberg.de/program/> (Stand: 6.02.2012).

Agnes Goldhahn

Jahr, Silke: **Wissenschaftsdeutsch. Argumentationsstrukturen – Sprachhandlungen – Ausdruck von Emotionen**. Berlin: Booksbaum 2011. 292 Seiten, ISBN: 978-3-940972-07-1, € 24,80 (D).

Das zweite im Jahr 2011 erschienene Lehrwerk zum Thema Wissenschaftssprache Deutsch, der vorliegende Band *Wissenschaftsdeutsch* von Silke Jahr, hat eine im Vergleich zu Graefen/Moll deutlich enger gefasste Zielgruppe. Es richtet sich ausschließlich an sehr fortgeschrittene Lerner der Fremdsprache Deutsch, die sich mit wissenschaftssprachlichen Strukturen vertraut machen wollen. Der Begriff *Wissenschaftssprache* wird allerdings recht allgemein aufgefasst. Die den Übungen zugrunde liegenden Texte sind kaum wissenschaftlichen Publikationen, sondern zumeist

populärwissenschaftliche Texte aus regionalen und überregionalen Medien, aber auch Erfahrungsberichte, die lediglich thematisch (z.B. Psychologie), nicht aber sprachlich einer akademischen Disziplin zuzuordnen sind. Der Schwierigkeitsgrad von Texten und Aufgaben entspricht dem Niveau C2, wobei einzelne Aufgaben auch für weniger fortgeschrittene Lerner ab dem (abgeschlossenen) Niveau B2 genutzt werden können. Das Lehrbuch allerdings allein als Materialsammlung für Unterrichtsbausteine zu nutzen, ist wenig ergiebig. Es ist konzipiert als kurstragendes Lehrwerk für einen einmonatigen Intensivkurs mit 20 Unterrichtseinheiten pro Woche. Für jeden Tag steht eine Lektion zur Verfügung, die Texte und Aufgaben zu einem Thema beinhaltet und mit Aufgaben zum selbständigen Üben, die sich als Hausaufgabe eignen, abschließt.

Das Lehrbuch ist in drei Kapitel gegliedert, außerdem gibt es ein integriertes Lehrerhandbuch und einen Lösungsteil. Die drei Kapitel, die sich mit Argumentationsstrukturen, Sprachhandlungen und dem Ausdruck von Emotionen befassen, sollen im Folgenden näher vorgestellt werden.

Im Kapitel 1 werden Argumentationsstrukturen mithilfe der Netzwerktechnik visualisiert. Nach sieben Lektionen, die alle nach dem gleichen Muster aufgebaut sind, sollte allen Teilnehmern klar sein, wie im Deutschen Grund-Folge-Beziehungen, Bedingungen, Ziele, Beispiele oder Ergebnisse formuliert werden. Praktisch ist dabei, dass diese Strukturen immer zunächst rezeptiv und anschließend produktiv mithilfe von Textreproduktionübungen geübt werden. Geeignete Sprachliche Mittel, sogenannte Relatoren, stehen in jeder Lektion in einem übersichtlichen Kasten zur Verfügung. Die Übungen zum Textverständnis und zur Textreproduktion werden gefolgt von Übungen zu grammatischen Strukturen und zum Wortschatz der Lektion. Geübt werden beispielsweise Kollokationen wie Verb-Präposition oder Substantiv-Präposition, Konnektoren oder unpersönliche Formulierungen, wie sie für Wissenschaftstexte typisch sind.

Im zweiten Kapitel werden Sprachhandlungen thematisiert, die innerhalb der wissenschaftlichen Kommunikation wichtig sind, wie z.B. FESTSTELLEN, BEGRÜNDEN, BEWERTEN. Diese Sprachhandlungstypen werden an Textsorten wie Protokoll, bewertender Stellungnahme oder Erörterung geübt. Auch im zweiten Kapitel gibt es sieben Lektionen, die einem einheitlichen Aufbau folgen. Nach einem Text, der ins Thema einführt, und zugehörigen Verständnisübungen gibt es Aufgaben zur Sprachhandlungsstruktur (rezeptiv) und Textreproduktion, gefolgt von freieren Übungen zur Textproduktion, in denen das erlernte Sprachhandlungswissen angewendet wird. Abgeschlossen wird jede Lektion, wie auch im ersten Kapitel, mit einem Übungsteil zu grammatischen Strukturen und Wortschatz.

Das dritte Kapitel, das sich mit dem Ausdruck von Emotionen befasst, enthält ebenfalls sieben Lektionen mit Aufgaben zum Textverständnis, zum Erkennen von Emotionen, Formulieren von Emotionen und den abschließenden Übungen zu Grammatik und Wortschatz. Fragwürdig ist lediglich, was Übungen zum sprachlichen Ausdruck von Emotionen in einem Lehrbuch zur Wissenschaftssprache machen, die sich neben Exaktheit und Universalität besonders durch Neutralität und Objektivität auszeichnen sollte, also Emotionen mehr oder weniger ausschließt (Auer/Baßler 2007:13). Auch die Texte in diesem Kapitel sind nur zu einem geringen Teil tatsächlich Wissenschaftstexte. Nichtsdestotrotz sind die Übungen zum Ausdruck von Emotionen sehr gelungen – immerhin handelt es sich dabei um einen Forschungsschwerpunkt der Autorin. Sie beginnt mit Übungen zur Analyse von Emotionen im Ausgangstext, setzt mit Reproduktionsübungen fort und endet mit Übungen zur eigenen Formulierung von Emotionen – in jeder Lektion des dritten Kapitels. Auf diese Weise werden die gelernten Formulierungen gefestigt, so dass sie am Ende des dritten Kapitels von den Teilnehmern sowohl rezeptiv als auch produktiv beherrscht werden sollten.

Im Buch kommt eine breite Palette von Übungstypen zur Anwendung, von geschlossenen Aufgaben (z.B. die Netzwerke in Kapitel 1, Lücken mit und ohne Auswahlmöglichkeit, Umformübungen) über offenere (z.B. Teilüberschriften formulieren, Textreproduktion mündlich und schriftlich) bis hin zu offenen Aufgaben (Dialoge, Textproduktion). Ein Lösungsschlüssel ist im Buch enthalten, allerdings nur zum jeweils letzten Teil, den Übungen zu Grammatik und Wortschatz. Diese eignen sich als Hausaufgabe mit Selbstkorrektur. Als Lehrbuch für Selbstlerner ist *Wissenschaftsdeutsch* nicht besonders geeignet, weil die anderen Teile den Austausch in der Gruppe bzw. mit der

Lehrperson erfordern. Im Buch fehlen auch für viele Aufgaben die nötigen Erklärungen, wie z.B. Durch welche Merkmale zeichnet sich eine Erörterung aus? Was ist bei der Verwendung von *weil* bzw. *deshalb* zu beachten, die beide eine kausale Beziehung verdeutlichen? Solches Wissen wird vorausgesetzt, bzw. muss vom Lehrer im Unterricht wiederholt werden, falls sich zeigen sollte, dass es doch nicht bei allen Teilnehmern präsent ist. Es gibt auch keine Listen im Buch mit häufig benutzten komplexen Formulierungen. Sie werden zwar durchaus in den Aufgaben geübt (z.B. *zum Ergebnis kommen*), sind aber nirgendwo lernerfreundlich zum Memorieren aufgelistet.

Eine Stärke des Buches ist das umfangreiche integrierte Lehrerhandbuch mit über 80 Seiten, das durch kostenlose Internetangebote (www.booksbaum.de) ergänzt wird. Durch die detaillierten Handlungsanweisungen ist es möglich, nahezu unvorbereitet in den Unterricht zu gehen, und durch die Lösungsvorschläge für die geschlosseneren Aufgabentypen können sich auch nichtmutter-sprachliche Lehrer mit diesem Buch sicher fühlen. Besonders hilfreich sind die Power-Point-Präsentationen aller Netzwerke für das erste Kapitel. Während es schwierig wäre, das gesamte Netzwerk leserlich an die Tafel zu schreiben, ist es mit den Folien deutlich einfacher möglich, außerdem finden Lehrer, die die Netzwerktechnik noch nicht kennen, so schneller einen Zugang.

Optisch ist das Lehrwerk ansprechend gestaltet mit Farbfotos, Zeichnungen, farblich abgesetzten Kästen mit Formulierungshilfen sowie Grafiken. Allerdings ist die Orientierung im Buch extrem schwierig. Schlägt man eine beliebige Seite auf, weiß man nicht, in welchem Kapitel, geschweige denn, in welcher Lektion und welchem Teil man gerade gelandet ist. Aussagekräftige Kopf- und Fußzeilen wären hier eine große Hilfe. Auch Lehrerhandbuch und Lösungsteil sind nur schwer zu finden. Hier wäre eine einfache Lösung gewesen, sie am Seitenrand färbig zu markieren, damit man schon von außen erkennt, wo sich Lehrbuch, Dozententeil und Lösungsschlüssel befinden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich bei dem vorliegenden Lehrbuch um ein klar strukturiertes Lehrwerk auf dem Niveau C2 handelt, das allerdings in der Germanistik-Ausbildung in Brünn als Ganzes nur schwer Anwendung finden wird, weil das Studium keinen einmonatigen Intensivkurs oder eine ähnlich zeitintensive Lehrveranstaltung vorsieht. Einzelne Kapitel, und da besonders das erste und zweite, könnten aber in Wahlveranstaltungen zum wissenschaftlichen Schreiben eingesetzt werden. Durch den innerhalb der Lektionen eines Kapitels immer gleichen Aufbau gewinnen sowohl Lehrende als auch Studierende schnell Sicherheit im Umgang mit den Aufgaben und können so das Gelernte gut festigen. Zum ausschließlichen Selbstlernen ist das Buch eher ungeeignet.

Der Titel des Buches ist etwas irreführend, weil nicht deutlich wird, was die Autorin unter Wissenschaftssprache versteht, und auch die Texte eher publizistisch als wissenschaftlich einzuordnen sind. Es werden aber anhand dieser Texte sprachliche Strukturen geübt, die tatsächlich typisch für die Wissenschaftssprache sind, und zwar sowohl auf Sprachhandlungsebene (FESTSTELLEN, VERMUTEN, EINWENDEN, SCHLUSSFOLGERN usw.) als auch auf grammatischer Ebene (z.B. unpersönlich formulieren).

Jede Lektion wird von einem Thema dominiert, wobei die Hälfte der Themen dem Bereich Psychologie zugeordnet werden kann. Medizin und Biologie kommen je dreimal vor, andere Bereiche wie Sprache oder Geschichte nur einmal. Eine Lektion enthält thematischen Sprengstoff, indem sie sich mit Homosexualität befasst. Je nach kulturellem Hintergrund der Kursteilnehmer muss man um diese Lektion eventuell einen Bogen machen. Die Lexik wird natürlich durch die ausgewählten Themen geprägt. Wünschenswert wären Listen mit fächerübergreifend wichtiger Lexik bzw. komplexen Fügungen, die für die Wissenschaftssprache typisch sind und durchaus im Buch geübt werden, z.B. wenn im Kapitel 2 Formulierungen zu bestimmten Sprachhandlungstypen aus Texten analysiert werden.

Besonders positiv ist hervorzuheben, dass das Lehrbuch sehr lehrerfreundlich gestaltet ist. Mit geringer Vorbereitungszeit lässt sich ein interessanter Unterricht gestalten, der durch Selbstlernaktivitäten der Lerner ergänzt werden kann. Wenn in einer Neuauflage die Orientierung im Buch verbessert würde, könnte die Benutzerfreundlichkeit für alle Beteiligten noch einmal erhöht werden.

Literatur:

Graefen, Gabriele / Moll, Melanie (2011): Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Jahr, Silke (2011): Wissenschaftsdeutsch. Zusatzmaterialien online: http://www.booksbaum.de/booksbaum_wissenschaftsdeutsch.htm (Stand: 14.02.2012)

Auer, Peter / Baßler, Harald (2007): Der Stil der Wissenschaft. In: Auer, Peter / Baßler, Harald (Hg.): Reden und Schreiben in der Wissenschaft. Frankfurt/New York: Campus. S. 9–29.

Agnes Goldhahn

Káňa Tomáš / Peloušková, Hana et al.: Deutsch und Tschechisch im Vergleich Korpusbasierte linguistische Studien II. MU Brno 2011. 136 S. ISBN 978-80-210-5573-5

Die Korpuslinguistik als eine sprachwissenschaftliche Teildisziplin genießt in der tschechischen Germanistik einen sehr guten Ruf. Dieser für die moderne Sprachforschung wichtige Fachbereich ist in seinen unterschiedlichen Modifikationen praktisch an allen germanistischen Arbeitsstätten vertreten, vor allem aber an den Germanistiken in Prag, Opava, Ostrava und auch am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität Brno.

In der Reihenfolge bereits die zweite Publikation dieser Art aus der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität Brno knüpft an das Projekt *Das Tschechische Nationalkorpus und Korpora anderer Sprachen InterCorp* an, an dem beide Autoren unter der Leitung des Instituts für das tschechische Nationalkorpus seit einigen Jahren teilnehmen. Die Herausgeber Tomáš Káňa und Hana Peloušková präsentieren bereits das zweite Ergebnis ihrer Forschungsausrichtung in Form von einem Sammelband mit acht korpusbasierten Beiträgen, die sich in erster Linie auf die Möglichkeiten aber auch Grenzen der elektronischen Sprachkorpora bei der Beschreibung des Sprachsystems konzentrieren. Die Studien fokussieren aber auch auf den Einsatz dieses Instruments bei Aufarbeitung und Lösung von spezifischen Aufgaben des deutsch-tschechischen Sprachvergleichs im aktuellen Erkenntnisstand. Dies ist auch der Grund, warum es nützlich sein kann, auf diese Publikation in den *Brüner Beiträge für Germanistik und Nordistik*, auf die nicht nur von der germanistischen Fachöffentlichkeit zurückgegriffen wird, aufmerksam zu machen.

Im Vorwort zeichnen die Herausgeber die Wichtigkeit der Erforschung des natürlichen Sprachgebrauchs auf und im Lichte dieser von der Sprachwissenschaft immer mehr akzeptierten Tatsache bewerten sie die jüngste Entwicklung des Fachbereichs. Die Korpuslinguistik als methodischer Ansatz bei der Erarbeitung von komplexen sprachwissenschaftlichen Fragestellungen ist nach beiden Autoren in den letzten Jahren nicht nur bei wissenschaftlichen Forschungsaufgaben selbstverständlich geworden. Sprachkorpora sind bereits mehr oder weniger selbstverständliche Instrumente für germanistische Qualifikationsarbeiten aller Stufen. Darüber zeugen zahlreiche korpusbasierte Arbeiten, die bereits in der Bachelorstufe korpuslinguistisch ausgerichtet sind, was Tomáš Káňa und Hana Peloušková für ein positives Zeichen der Fachentwicklung halten.

In acht Studien des Sammelbandes *Deutsch und Tschechisch im Vergleich Korpusbasierte linguistische Studien II* findet der achtsame Leser vor allem eine fundierte Übersicht über die längerfristig laufenden Projekte. Die Herausgeber erarbeiteten ein sinnvolles begriffliches Register, weniger übersichtlich ist jedoch die Gesamtbibliographie am Ende des Bandes. **Tomáš Káňa** fokussiert in seiner Studie auf **Süddeutsche Diminutive und ihre tschechischen Äquivalente** und kommt zum Schluss, dass die als 'österreichisch' empfundenen Diminutivformen auf *-erl* „nicht an der Sprachenperipherie oder ausschließlich im regionalen Sprachgebrauch existieren, sondern dass sie „das Zentrum des gesamtdeutschen Raums mitgestalten“, obwohl sie regional markiert sind (S. 30).